

Politische Kultur und soziale Struktur der Römischen Republik

Bilanzen und Perspektiven

Akten der internationalen Tagung anlässlich
des 70. Todestages von Friedrich Münzer
(Münster, 18.–20. Oktober 2012)

Herausgegeben von
Matthias Haake und Ann-Cathrin Harders



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....	11
<i>Ann-Cathrin Harders</i>	
Einleitung.....	13
I. FRIEDRICH MÜNZER – LEBEN UND WERK	
<i>Josef Wiesehöfer</i>	
Zur Vita Friedrich Münzers.....	29
<i>Hans-Joachim Böckenholt</i>	
Friedrich Münzer und die „Geographia“ – ein Netzwerk von Freunden in den Jahren 1923–1938.....	39
<i>Wilfried Nippel</i>	
Friedrich Münzer im wissenschaftsgeschichtlichen Kontext.....	77
II. GRUNDLAGEN UND METHODEN	
<i>Matthäus Heil</i>	
Friedrich Münzer und die prosopographische Methode – Rückblick und Ausblick.....	91
<i>Francis X. Ryan</i>	
The Censorship of Acilius.....	111
<i>Heikki Solin</i>	
Zur Entwicklung des römischen Namensystems.....	135
<i>Reinhard Wolters</i>	
Mehr als die Familie: Tagesaktuelle Bezüge und <i>exempla</i> in der Denarprägung des späteren 2. Jahrhunderts v. Chr.	155
III. SOZIALE STRUKTUREN IN ROM	
<i>Jochen Martin</i>	
Verwandtschaftsbeziehungen und Handlungsmöglichkeiten von Männern und Frauen von der Frühzeit Roms bis zum Ende der Republik.....	187
<i>Ann-Cathrin Harders</i>	
Familienbande(n): Die politische Bedeutung von Verwandtschaft in der römischen Republik.....	197

Henrik Mouritsen
Cicero's *familia urbana* and the Social Structure of Late Republican Rome.. 215

Lisa M. Mignone
Wohnintegration im republikanischen Rom 231

IV. ROM, ITALIEN UND DAS REICH

Yann Le Bohec
Les esclaves dans le *Bellum gallicum* de César (Fortsetzung) 257

Francisco Pina Polo
Pompey's *clientelae* in Hispania: A Reappraisal 269

Jonathan R. W. Prag
Die römische Republik und der Westen 287

Michael Jung
Die Ethnisierung des Bürgerkriegs. Zur Dynamisierung der Gewalt
nach Sullas Rückkehr aus dem Osten..... 309

V. DIE FORMIERUNG DER FÜHRUNG

Henriette van der Blom
How to Make or Break a Public Career in Republican Rome through
Public Speeches..... 325

Christoph Lundgreen
Jeder Familie ihr Veto? Entscheidungsfindung und
Entscheidungsverhinderung in der römischen Republik 335

Uwe Walter
Spes pro periculis praemiorum. Risiko und Aktualität im politischen
Agieren republikanischer Aristokraten..... 361

Bernhard Linke
Die Nobilität und der Sieg: Eine komplizierte Beziehung 381

VI. ARISTOKRATISCHES AGIEREN IN GESELLSCHAFTLICHEN KONTEXTEN

Jean-Jacques Aubert
The Economic Aspects of Roman Sumptuary Legislation 403

Marlis Arnhold/Jörg Rüpke
Appropriating and Shaping Religious Practices in the Roman Republic 413

Matthias Haake

Brüder – Ritter – Epikureer: Lucius und Appius Saufeius aus Praeneste
in Latium, Rom und Athen..... 429

VII. POLITISCHE KULTUR IN ROM – *PLEBS* UND *ORDO SENATORIUS*

Karl-Joachim Hölkeskamp

Politische Kultur – Karriere eines Konzepts. Ansätze und Anwendungen
am Beispiel der römischen Republik..... 457

Alexander Yakobson

Consuls, Consulars, Aristocratic Competition and the People's Judgment 497

Egon Flaig

Den Konsens mit dem Volk herstellen. Überlegungen zu den *contiones* 517

Martin Jehne

Das römische Volk als Bezugsgrösse und Machtfaktor..... 535

VIII. DAS ENDE DER REPUBLIK

Erich S. Gruen

The Last Generation of the Republic Revisited..... 553

DIE RÖMISCHE REPUBLIK UND DER WESTEN*

Jonathan R. W. Prag, Oxford

In diesem Beitrag geht es darum, der Begrenztheit, wie sie in der bisherigen Forschung zum römischen Imperialismus im 3.–1. Jahrhundert v. Chr. wahrzunehmen ist, entgegenzutreten. Mein Gegenentwurf, der im Folgenden in vorläufiger Form skizziert wird, basiert auf der Einsicht, dass die Aufteilung in Osten und Westen, die in fast allen Diskussionen zum Thema vorherrscht, ein fast gänzlich artifizielles Konstrukt ist und unsere Bemühungen, die Entwicklung des Römischen Reiches zu verstehen, grundlegend behindert. Trotz der stetig anwachsenden Forschung hat die gut dreißig Jahre alte Klage von William Harris zu einem erheblichen Maße weiterhin Bestand: „The failure of narrative history to explain why the Romans behaved as they did, or even to give a coherent description of what they did, should be plain to any reflective person.“¹ Ich beginne damit, einige der Ursachen für diese Ost/West-Aufteilung aufzuzeigen, um dann Vorschläge vorzustellen, wie dieses Forschungsparadigma möglicherweise zu überwinden ist – dabei behaupte ich nicht, dass wir uns nunmehr allein auf den Westen fokussieren müssten, sondern vielmehr, dass ein holistischer Ansatz erforderlich ist, der in erster Linie auf einer stärker systematischen Analyse von Verhaltensmustern basiert, oder, um William Harris wieder aufzugreifen, einer kohärenteren Beschreibung dessen, was die Römer taten.

Die Ost/West-Aufteilung (grob definiert durch eine Nord-Süd-Achse, die westlich der Kyrenaika verläuft und durch die Adria führt) prägt nicht allein nur die Forschung zur römischen Expansion: Sie bildet vielmehr ein Artefakt aus größeren Mustern im historiographischen Narrativ zur antiken Mittelmeerwelt. Es lässt sich korrespondierend die Tendenz greifen, den westlichen Mittelmeerraum in den Untersuchungen zum Hellenismus auszulassen. Weder der Forschungsfokus der letzten Jahrzehnte auf dem Hellenistischen Italien – exemplarisch sei auf das Standardwerk *Hellenismus in Mittelitalien* verwiesen –, noch das gleichzeitig aufkommende Interesse an Karthago führten dazu, dass sich die grundsätzliche Trennung in östli-

* Der Titel wurde mir von den Organisatoren vorgeschlagen, und ich habe ihn gerne als Herausforderung angenommen. In diesem Aufsatz lege ich meine ersten Gedanken zum umfassenden Problem des republikanischen Imperialismus dar, auf das ich im Rahmen einer British Academy Fellowship 2016 noch detaillierter eingehen werde. Die Auseinandersetzung bleibt bewusst kurz und nur geringfügig mit Verweisen versehen, da sie als Gedankenspiel gedacht ist. Ich bin Matthias Haake und Ann-Cathrin Harders überaus dankbar für ihre Einladung, an einer faszinierenden Konferenz teilzunehmen, für ihre Geduld und Unterstützung in Bezug auf die schriftliche Fassung und für ihr großzügiges Angebot, diesen Aufsatz ins Deutsche zu übersetzen.

1 HARRIS 1984: 13.

che und westliche Narrative bis jetzt wesentlich verändert hat.² Dieses generelle Phänomen lässt sich gut anhand der modernen Forschung veranschaulichen, in der die Zweiteilung des Narrativs in das vierte Jahrhundert fällt. Während der Mittelmeerraum der Archaik und Klassik, in dem sowohl Griechen als auch Phöniker agierten und in Beziehung zu regionalen eisenzeitlichen Kulturen traten, weit in den Westen reicht, wird dies im Hellenismus durch ein Narrativ-Paar ersetzt: im Osten die Eroberungen Alexanders und der Aufstieg der Diadochenreiche; im Westen der Aufstieg Roms. Diese zwei Narrative werden schließlich im Laufe der zweiten Hälfte der hellenistischen Periode unter dem Banner der römischen Eroberung wieder vereint. Als herausragendes Beispiel sei hierfür die zweite Auflage der *Cambridge Ancient History* und ihre Aufteilung angeführt: Band VI ‚The Fourth Century‘, Band VII.i ‚The Hellenistic World‘, Band VII.ii ‚The Rise of Rome to 220 B. C.‘, und schließlich Band VIII ‚Rome and the Mediterranean to 133 B. C.‘. Unterhalb der Ebene solch globaler Geschichtswerke ist die Aufteilung häufig noch simpler, nämlich die in ‚Der Aufstieg Roms‘ oder ‚Die hellenistische Welt‘. Es ist wert, zumindest kurz zu betonen, dass der ‚Vater‘ des Hellenismus, Johann Gustav Droysen, für diese Teilung nicht, zumindest nicht direkt, verantwortlich ist: Für Droysen stellte der Westen das Mittelmeer als Ganzes dar und in dem dritten Band seiner *Geschichte des Hellenismus* weitet er das Narrativ dementsprechend bis hin zu den Säulen des Herakles und Gades aus und sowohl Rom als auch Karthago spielen bedeutende Rollen. Es sind die jüngsten Werke zum Hellenismus, in denen die strengere Trennung Anwendung findet.³

Das spezifische Phänomen, das ich hier thematisieren möchte, ist die Tendenz, das westliche Mittelmeer ganz oder zu großen Teilen aus dem Narrativ – und der Analyse – des römischen Imperialismus in der Zeit nach dem Zweiten Punischen Krieg (also nach 200 v. Chr.) auszuspären. In der römischen Geschichtsschreibung scheint diese Ost/West-Trennung in den ‚Meistererzählungen‘ zum dritten und zweiten Jahrhundert erstarkt und sogar fest etabliert worden zu sein durch die Debatte über das Ausmaß des römischen Wissens über bzw. die Interaktion mit der griechischen Welt vor dem Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr. und dem Zweiten Makedonischen Krieg. Es ist nicht notwendig, diese spezielle Debatte, deren erster Protagonist Maurice Holleaux war, an dieser Stelle in ihren Details wiederzugeben. Im Wesentlichen bestritt Holleaux die Realität jeglicher verschiedentlich belegter politischer Kontakte seitens der Römer mit der griechischen Welt östlich der Adria vor dem Ende des dritten Jahrhunderts. Seine Polemik gegen jene Historiker mit „blühender Phantasie“, wie er sie nannte, die dies akzeptierten, richtete sich explizit gegen eine Forschungsrichtung, die mit Droysen begann und durch Mommsen fortgeführt worden war. Holleaux wiederholte seine Thesen in englischer Sprache in der ersten Ausgabe der *Cambridge Ancient History*, und danach hat sich diese Po-

2 Vgl. ZANKER 1976 und aktueller z. B. OSANNA/TORELLI 2006; WALLACE HADRILL 2008; COLIVICCHI 2011. Zu Karthago und dem Punischen Mittelmeerraum s. nun QUINN/VELLA 2014. Das hier nur angedeutete Problem des Mittelmeerraums im Hellenismus wird ausführlicher behandelt in PRAG/QUINN 2013: 1–10.

3 Z. B. DROYSEN 1877–78: III, 6, 114–15, 183; vgl. PRAG/QUINN 2013: 5 f.

sition in unterschiedlichem Maße durchgesetzt. Diese Perspektive blieb im Wesentlichen in Erich Gruens *Hellenistic World and the Coming of Rome* unberührt (und wurde damit indirekt verstärkt) und wurde nunmehr von Arthur Eckstein in zwei aktuellen Monographien explizit wiederaufgelegt.⁴

Die Betonung des Eintritts Roms in den griechischen Osten im zweiten Jahrhundert hat jedoch nicht nur dazu geführt, eine Ost/West-Trennung in den Narrativen über die römische Expansion zu verstärken, sondern auch zu einer Tendenz, den Westen in Untersuchungen zur römischen Expansion auszusparen oder zumindest nur geringfügig zu thematisieren, besonders nach diesem Zeitpunkt. So räumt die *Cambridge Ancient History* (Band VIII²: ‚Rome and the Mediterranean to 133 BC‘) lediglich ein einzelnes Kapitel den Ereignissen und Aktivitäten westlich von Italien nach 200 v. Chr. ein, und dies ist insofern emblematisch für den Umgang mit dem Westen, als dass es sich um einen fragmentierten regionalen Überblick handelt.⁵ Roms Aktivitäten im Westen, wenn sie überhaupt untersucht werden, werden in wenig systematischer Art und Weise mit eher regionalem Fokus losgelöst von den Ereignissen im Osten behandelt, wodurch jegliche Form einer umfassenderen Beurteilung verhindert wird. Dies steht in einem an sich offensichtlichen Kontrast zu den implizit globalisierenden Untersuchungen zu ‚Rom und dem griechischen Osten‘: Studien über Spanien ragen heraus; Nordafrika kommt andererseits kaum vor. Wird ein Vergleich oder Überblick angestrebt, so führt dies zu einer sehr unausgeglichene Beurteilung, die häufig einen Vergleich einer einzelnen Region im Westen mit dem griechischen Osten als Ganzes beinhaltet, wie es John Richardsons klassische Studie *Hispaniae* (1986) veranschaulicht. Richardson beschließt seine Untersuchung mit der überaus verallgemeinernden These von ‚two patterns of imperialism, eastern and western‘, die auf einem Vergleich zwischen der Behandlung Makedoniens und Spaniens basiert, wobei er als Muster für den Osten fortdauernde Diplomatie und gelegentlich offenen Krieg und für den Westen andauernde Kriegsführung fest- und entgegenstellt. Dies wird von der ausdrücklichen Überzeugung begleitet, dass dieses Modell fast universell östlich und westlich ausgeweitet werden kann.⁶ Ein solcher Ansatz neigt auch dazu, jene Regionen auszublenden, die als Ausnahmen nicht dem Modell entsprechen (egal ob im Osten oder im Westen), was wiederum nur die Frage erneut aufwirft. Richardson selbst fährt in demselben Fazit direkt damit fort, die Region Gallia Narbonensis als eine solche Ausnahme abzutun.

In der jüngsten Forschung findet dieser Trend seine extremste Ausprägung in Arthur Ecksteins Überblick über den römischen Imperialismus im *Blackwell Com-*

4 HOLLEAUX 1921: 2 Anm. 4–7 (moderne Historiker als ‚gens d’imagination‘); vgl. HOLLEAUX 1928; 1930a u. 1930b; GRUEN 1984: 8 (‚Roman ‚imperialism‘ is not my subject. Rather it is the Roman experience in Hellas.‘); Eckstein 2006a u. 2008; vgl. die jüngste Beurteilung von SMITH/YARROW 2012: 3–11 (wenngleich mit einem etwas anderen Schwerpunkt).

5 HARRIS 1989. S. zuletzt OSGOOD 2014, dem es nicht gelingt, die Schwierigkeiten eines regionalen Narrativs und der Periodisierung zu bewältigen; bezeichnenderweise wurde der Beitrag als Ergänzung zur zweiten Auflage beauftragt; in der ersten Auflage (FLOWER 2004) wurde der römische Imperialismus nur durch Kapitel zu den Punischen Kriegen und ‚Rom und der Griechische Osten‘ abgedeckt.

6 RICHARDSON 1986: 179.

panion to the Roman Republic (2006): Der westliche Mittelmeerraum findet auf den ersten Seiten keine Erwähnung; die Beobachtung, dass es 167 v. Chr. keine Provinz im griechischen Osten gab, lässt die rhetorische Frage zu, „In what sense then was Rome in the mid-second century already an ‚empire‘?“⁷ Der westliche Teil des Imperiums wird anschließend nur kurz erwähnt, um die Ablehnung nicht-einträglicher Provinzen anzuführen, gedanklich verbunden mit der Annahme der Etablierung der *pax romana* in verschiedenen Regionen (so ist bspw. Norditalien nach 190 v. Chr. befriedet; Gallien wird nie erwähnt). Die dargebotene Analyse basiert gänzlich auf den römischen Aktivitäten im Osten. Verständlicherweise spiegelt dieser Beitrag im Kleinen Ecksteins überaus wichtige Monographien *Mediterranean Anarchy* (2006) und *Rome Enters the Greek East* (2008) wider. In beiden Arbeiten wird ein Ansatz des politischen Realismus aus dem Theorieangebot der Internationalen Beziehungen angewandt, um für die grundsätzliche Korrektheit von Polybios' Bewertung des Jahres 200 v. Chr. als Schlüsselmoment im Wandel des Mächtegleichgewichtes im (östlichen) Mittelmeerraum zu argumentieren. Eckstein selbst merkt an, dass er Holleaux ausdrücklich wiederaufgreift; Holleaux wiederum griff für seine Interpretation auf Polybios zurück.⁸ Bekanntermaßen betont Polybios Roms Überquerung der Adria im Jahr 229 v. Chr. als das erste Mal, dass die Römer in diesen Teil Europas vordrangen und mit den Griechen in Beziehung traten, und, noch schematischer, behauptet er, dass Titus Quinctius Flamininus der erste war, der 198 v. Chr. eine Armee nach Griechenland führte.⁹ Ich möchte an dieser Stelle nicht in das Für und Wider dieser speziellen Debatte einsteigen. Sich darüber zu streiten, ob die Ost/West-Interaktion früher oder später begann, birgt die Gefahr, das Gesamtbild zu verschleiern, nämlich die Annahme einer Ost/West-Aufteilung an sich. Der Fokus liegt hier vielmehr darauf, diese Aufteilung, so wie sie sich entwickelt hat, zu verstehen – und zu überwinden.

Nichtsdestotrotz weist die Debatte um Rom und den griechischen Osten, wie bereits angedeutet, auf einen der beiden Hauptgründe für diese Aufteilung hin, den ich hier berücksichtigen möchte, nämlich Polybios und die überlieferte historiographische Tradition. Es gilt, eine weitere Kernaussage aus Polybios' schematischer Beschreibung der Stationen der römischen Expansion zu betrachten:

„Denn nachdem die Römer in dem erwähnten Krieg die Karthager besiegt hatten und damit den größten, den entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Weltherrschaft glauben durften getan zu haben, da zuerst wagten sie, ihre Hände nach dem übrigen auszustrecken und mit Heeresmacht nach Griechenland und dem asiatischen Raum hinüberzugehen.“¹⁰

- 7 ECKSTEIN 2006b: 568; vgl. 2006a: 5: „having conquered the West, the Romans now turned immediately to the East“ (hier als Meinung Dritter ausgegeben, aber dann in Kapitel 5 untersucht und bestärkt und schließlich als Vorläufer zu den auf den Osten fokussierten Kapiteln 6 u. 7 dargestellt).
- 8 ECKSTEIN 2008: 6; vgl. WALBANK 1963: 5 zu HOLLEAUX: „he and his supporters have sometimes been charged with ‚polybiolatry‘“.
- 9 Pol. 2,2,1 f.; 18,12,5.
- 10 Pol. 1,3,6: τῷ γὰρ προειρημένῳ πολέμῳ κρατήσαντες Ῥωμαῖοι Καρχηδονίων καὶ νομίσαντες τὸ κυριώτατον καὶ μέγιστον μέρος αὐτοῖς ἦνύσθαι πρὸς τὴν τῶν ὄλων ἐπιβολήν, οὕτως καὶ

Den Aspekt, den ich hier hervorheben möchte, ist nicht der, der bereits erwähnt wurde und der im Zentrum von Ecksteins Analyse steht, nämlich die potenzielle Bedeutung des Makedonischen Krieges am Ende des dritten Jahrhunderts und der gleichzeitige Zusammenbruch der ptolemäischen Macht; stattdessen soll es vielmehr um die Konsequenzen dieses polybianischen Schemas für den Inhalt seiner *Historien* gehen. Der Wendepunkt 200 v. Chr. wird in Polybios' zweiter Einleitung zu Beginn des dritten Buchs wieder aufgegriffen, in der er den geplanten Inhalt seiner *Historien* zusammenfasst. Nach der Erwähnung des römischen Siegs bei Zama (202 v. Chr.) und des sogenannten „Pakts der Könige“ stellt er fest:

„Dann werden wir, nach einem kurzen Überblick über die Kämpfe der Römer und Karthager in Iberien, Libyen und Sizilien, mit unserer Erzählung, wie es die Verlagerung des Schwerpunkts der Ereignisse erfordert, ganz nach Griechenland hinübergehen.“¹¹

In der nachfolgenden Zusammenfassung wird nichts erwähnt, was westlich der Adria passiert wäre, bis wir die „verwirrte und gestörte“ Zeit erreichen, die in den späten 150er Jahren anbrach: „Diese Periode, in der die Dinge erneut in Fluss kamen, umfasst den Krieg der Römer gegen die Keltiberer und Vaccaer ...“¹²

Es ist hervorzuheben, dass in den überlieferten Fragmenten des Polybios von Buch 16 an (also der Berichterstattung ab 201/200 v. Chr.) das westliche Imperium fast vollständig ausgespart wird. Es gibt zwei rein zufällige Hinweise auf die Entsendung von Konsuln nach Norditalien/Gallia Cisalpina in den Büchern 18 und 25; es gibt ein einzelnes Kapitel im 31. Buch über Verhandlungen zwischen Massinissa und Karthago im Jahr 161 v. Chr.; und es findet sich ein kurzer Bericht im 33. Buch über den Feldzug eines Konsuls gegen die Ligurer im Jahr 154 v. Chr. zur Unterstützung von Massalia.¹³ Lediglich im geographischen Exkurs im 34. Buch taucht der westliche Mittelmeerraum wieder auf, und dem folgen im 35. Buch die Anfänge des „Krieges wie Feuer“ in Spanien, so wie es in der zweiten Einleitung im dritten Buch angekündigt wurde. Die überlieferten Passagen der so genannten *res Italicae*, wie sie fragmentarisch in den Büchern 16–33 vorliegen, beschäftigen sich ausnahmslos mit Gesandtschaften, die aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Rom geschickt wurden. Weiterhin gilt zu beachten, dass Polybios seine *Historien* ursprünglich auf 30 Bücher anlegte, in denen die Geschehnisse bis in das Jahr 167 v. Chr. behandelt werden sollten – so wie er es in der Einleitung zum ersten Buch aufführt. Nach diesem Plan sollten die Bücher 1–15 den Leser bis in das Jahr 201 v. Chr. und dem Ende des Zweiten Punischen Kriegs, also dem Krieg im Westen, begleiten; die Bücher 16–30 sollten dann ein *gänzlich* hellenozentrischer Be-

τότε πρῶτον ἐθάρσησαν ἐπὶ τὰ λοιπὰ τὰς χεῖρας ἐκτείνειν καὶ περαιοῦσθαι μετὰ δυνάμεως εἰς τε τὴν Ἑλλάδα καὶ τοὺς κατὰ τὴν Ἀσίαν τόπους. (Übers. H. Drexler).

11 Pol. 3,3,1: μετὰ δὲ ταῦτα συγκεφαλαιωσάμενοι τὰς ἐν Ἰβηρία καὶ Λιβύῃ καὶ Σικελία πράξεις Ῥωμαίων καὶ Καρχηδονίων μεταβίβασομεν τὴν διήγησιν ὀλοσχερῶς εἰς τοὺς κατὰ τὴν Ἑλλάδα τόπους ἅμα ταῖς τῶν πραγμάτων μεταβολαῖς. (Übers. H. Drexler).

12 Pol. 3,5,1–6: ἦν δ' ἡ προειρημένη κίνησις, ἐν ἣ Ῥωμαῖοι μὲν πρὸς Κελτίβηρας καὶ Οὐακκαίους ἐξήνεγκαν πόλεμον. (Übers. H. Drexler).

13 Zu den in den Norden abgesandten Konsuln: Pol. 18,11,1 f. (197 v. Chr.); 25,4,1 (177 v. Chr.); Massinissa und Karthago: Pol. 31,21; Massalia: Pol. 33,8–10.

richt der römischen Eroberung Griechenlands werden. Schon Matthias Gelzer verwies auf das offensichtlich fehlende Interesse des Polybios an den Ereignissen im Westen, und Walbank stellt fest, dass viele der Hinweise auf den Westen in den frühen Büchern wie spätere Ergänzungen erscheinen und wohl Teile der polybianischen Revision des Textes nach 146 darstellen – aber diese Beobachtung wird selten aufgegriffen.¹⁴ Es ist natürlich unangemessen, Polybios dafür die Schuld zu geben: Sein Werk ist nicht nur unvollständig überliefert, sondern Polybios versuchte zudem eine Geschichte über die römische Eroberung seiner griechischen Welt für ein griechisches Publikum zu schreiben. Sein persönliches Interesse am Westen ist sehr gut belegt, sei es durch seine Entscheidung, seine *Historien* überhaupt erst zu schreiben, durch seinen verloren gegangenen Bericht über den Numantischen Krieg oder durch seine Expeditionen in Spanien und an der atlantischen Küste Spaniens und Nordafrikas; zudem soll es hier nicht um die allgemeinere Frage nach Polybios' geographischen Kenntnissen oder seiner Konzeptualisierung der *oikoumene* gehen.¹⁵ Vielmehr besteht die Bedeutung dieser nahezu vollständigen Absenz des Westens in Polybios' Bericht über die Zeit zwischen 200 und 154 v. Chr. darin, wie sie unsere Beurteilung des römischen Imperialismus und der römischen Geschichte im Allgemeinen vor allem im zweiten Jahrhundert beeinflusste.¹⁶

Man könnte meinen, dass dieser Einfluss durch Livius und die Bücher 31–45 gebrochen werden müsste. Eine vollständige Analyse des livianischen Berichts über die Zeit von 200 bis 167 v. Chr. muss an anderer Stelle erfolgen, aber schon eine kurze Einschätzung macht schnell deutlich, dass Livius vergleichsweise wenig dazu beiträgt, ein narratives Gleichgewicht wieder herzustellen, da er sich, was den Osten angeht, zum einen stark an Polybios anlehnt, und er andererseits selbst nicht ausgeglichen die Ereignisse in Osten und Westen wiedergibt (ca. 55% zu den ‚östlichen‘ und 45% zu den ‚westlichen‘ Ereignissen). Das ‚westliche Narrativ‘ hat wiederum eine ganz andere und sehr romanozentrierte Form (‚annalistisch‘ im historiographischen Sinn und romanozentriert), das mit den ausführlichen polybianischen Berichten über die östlichen Kampagnen kontrastiert. Von größerer historiographischer Bedeutung ist wohl der Umstand, dass der Verlust des livianischen Werks, in dem die Ereignisse nach 167 v. Chr. thematisiert werden, das auf Polybios zentrierte Narrativ für die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts verstärkt, und insbesondere die begrenzte Überlieferung beider Autoren zusammen fördert den traditionellen Wechsel des historiographischen Fokus weg von den äußeren Angelegenheiten ab Mitte des zweiten Jahrhunderts hin zur Innenpolitik seit den Gracchen. Die Frage der Periodisierung des römischen Imperialismus ist in der aktuellen For-

14 GELZER 1964a u. 1964b; WALBANK 1972: 23 f.

15 Siehe z. B. PÉDECH 1964: 515–597; WALBANK 1972: 122–129 u. 1979: 563–569; Clarke 1999: 77–128.

16 Das Fehlen von Quellen führt SHERWIN-WHITE als Rechtfertigung für den Ost-Fokus in *Roman Foreign Policy in the East* (1984) an, dessen Einleitung (1–17), das sollte erwähnt werden, eine der scharfsinnigeren Analysen des Ungleichgewichts liefert, das Sherwin-White jedoch bewusst aufrechterhält.

schung nicht weniger tief verwurzelt als die Ost-West-Einteilung, wobei die Mitte des zweiten Jahrhunderts vorrangig als Wendepunkt gesehen wird. Während das Jahr 146 v. Chr. lange Zeit als Wasserscheide gesehen wurde, wurde in der jüngsten Forschung diese chronologische Aufteilung in Frage gestellt und stattdessen vorgeschlagen, die *pax Romana* bereits nach 200/180 v. Chr. als das dominierende Thema anzusehen.¹⁷ Mir scheint, dass dies gerade durch die Studie wieder gestärkt wurde, die in den letzten 50 Jahren am meisten dazu beigetragen hat, Schwung in die Forschung über den römischen Imperialismus zu bringen und die zufälligerweise die einzige ist, die geographisch und chronologisch ganzheitlich angelegt ist – eben aufgrund der Natur ihrer These: William Harris' *War and Imperialism in Republican Rome, 327–70 B. C.*¹⁸

Ein zweiter Grund, warum der Westen eine so geringe Beachtung erfährt, ist in den wechselhaften Forschungsdiskussionen zum römischen Imperialismus zu erkennen. Historisch betrachtet war das mangelnde Interesse am Westens nach 200 v. Chr. nicht immer derart extrem gegeben, wie bereits angemerkt etwa bei Droysen. In seiner *Römischen Geschichte* steigt Theodor Mommsen in das zweite vorchristliche Jahrhundert mit Kapiteln ein, in denen er Ost und West vergleicht: Aber sowohl seine Analyse der römischen Expansion, die auf der Überlegung basiert, dass Rom regional unterschiedliche Vorgehensweisen der Annektierung anwandte, als auch insbesondere die Ansicht, dass Rom sich, nach einen anfänglichen Aktivitätsschub im Westen, abgeneigt gegen die Annexion von Territorien (im Sinne einer Provinzialisierung) zeigte, sind lange in Ungnade gefallen – ein Umstand, der möglicherweise dadurch herbeigeführt wurde, dass Holleaux mit seiner Intention, das Narrativ über die Ost/West-Expansion umzugestalten, sich sowohl von Droysen als auch von Mommsen bewusst absetzte. Die Ablehnung von Interpretationen des römischen Imperialismus, die auf die Annexionen abheben, wurde in den letzten Jahrzehnten bestärkt durch etwas, das man als ‚provincial turn‘ bezeichnen könnte. Gemeint ist damit, dass (richtigerweise) die Fluidität des Konzepts einer *provincia* sowie auch überhaupt die Abwesenheit eines klar definierten geographischen Rahmens nicht nur für *provincia*, sondern auch für den Begriff *imperium* selbst vor dem Ende der Republik betont wird.¹⁹ Diese Entwicklung wird durch den aktuellen Forschungstrend unterstützt, sowohl die Institutionalisierung als auch das Steuerwesen in den frühen Stadien der römischen Expansion in ihrer Bedeutung niedriger einzuschätzen.²⁰ Die Bedeutung der Provinzialisierung wird zurzeit beständig de-

17 ECKSTEIN 2006b: 581.

18 HARRIS 1979; BADIAN 1958 ist auch chronologisch und geographisch umfassend (264–70 v. Chr.), aber seitdem ziehen fast alle Arbeiten, von denen sich viele direkt auf eines oder beide dieser Werke beziehen, entweder eine geographische oder chronologische Linie, wobei das Jahr 146 v. Chr. offensichtlich an Bedeutung als Grenze zunimmt: z. B. BADIAN 1968 (*post* 146 v. Chr.); KALLET-MARX 1995 (*post* 146.); ECKSTEIN 2006a (bis in die 180er) u. 2008 (bis 170); BURTON 2011 (bis 146).

19 Jetzt besonders RICHARDSON 2008 (vgl. LAVAN 2013), aber auch schon DEROW 1979; LINTOTT 1981, RICHARDSON 1986; KALLET-MARX 1995.

20 ÑACO DEL HOYO 2003 liefert den vielleicht minimalistischsten Ansatz, wie Besteuerung im Republikanischen Imperium durchgesetzt wurde.

konstruiert (ein Phänomen, das vorrangig im Westen in der früheren Phase beobachtet werden kann) und verbunden mit der kontinuierlichen Forderung, den Osten als Sonderfall zu behandeln; hinter all dem steht, wie ich zum Schluss argumentieren werde, der Umstand, dass weiterhin nicht die Tatsache anerkannt wird, dass die Vielfalt in der römischen Praxis (welche für sich anerkannt wird) massiv gegen solcherart geographische Aufteilungen spricht.²¹

Die Bewertung des römischen Steuerwesens spiegelt in Teilen wider, wie ein weiteres veraltetes Erklärungsmodell zum römischen Imperialismus verworfen wird, nämlich das des Handelsimperialismus. Trotz der Kritik an früheren Ansätzen zu einem kommerziellen Imperialismus schenkte Tenney Frank zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Westen weitaus mehr Beachtung, eben gerade weil er die ökonomischen Aspekte der römischen Aktivitäten noch hervorhob und tabellarisch ordnete.²² Zweifellos ist das aus der Frühneuzeitforschung entlehnte Konzept eines ökonomischen Imperialismus nicht direkt auf Rom übertragbar, aber vielleicht wurde das Kind mit dem Bade ausgeschüttet.²³ Harris war bestrebt, das Gleichgewicht wieder herzustellen, indem er den ökonomischen Imperativ der Kriegsbeute betonte – aber dieser Schritt hat häufig zur Folge, dass die an sich sehr vereinzelt Mega-Triumphe zu Kampagnen im griechischen Osten aus dem zweiten Jahrhundert überbetont werden. Weiterhin führt dies dazu, den Wahrheitswert des römischen Diskurses über die Hellenisierung, *luxuria*, Korruption und den moralischen Verfall leichtfertig zu akzeptieren, was wiederum diese eher singulären Vorkommnisse betont.²⁴ Es ist überraschend, wie schnell wir die Rhetorik über den Reichtum akzeptieren, den Pompeius mit seinem Triumph im Jahr 61 v. Chr. nach Rom brachte, und durch die vermittelt wird, dass nur der Osten – und das auch nur nach 61 – finanziell bedeutsam war und dessen Eroberung nunmehr einen echten Wandel einläutete.²⁵ Diese Episode – sowie die Rhetorik Ciceros über Pompeius' Kommanden – scheint die Grundlage für die immer wieder zu findenden Einschätzungen zu bilden, dass sich die Provinzen nicht ausgezahlt hätten. Tatsächlich scheint das ganze Thema besonders anfällig für die Gefahr zu sein, die „history by anecdote“

- 21 Die römische Anpassungsfähigkeit ist selbst ein Klischee (z. B. Diod. 23,2), aber dies wurde zugunsten größerer Deutungsmuster ausgeblendet.
- 22 FRANK 1914 lehnt ein merkantilistisches Modell ab, führt aber trotzdem die Gewinne des Reiches en détail auf; vgl. FRANK 1933. Beispielhaft für sehr negative Einschätzungen eines ökonomischen Imperativs im Römischen Imperialismus s. BADIAN 1968: 10 f. u. jetzt ECKSTEIN 2006b: 570 f. (gerichtet z. T. gegen HARRIS 1979 u. 1984). Die neuere Entwicklung, die Beschränkungen um die Debatte zur ‚antiken Wirtschaft‘ aufzulösen, findet sich bei KAY 2014 (teilweise in den Fußstapfen von FRANK 1933), der die Bemühungen vorantreibt, wirtschaftliche Aspekte des römischen Imperialismus im 2. Jahrhundert wieder in den Vordergrund zu rücken.
- 23 Vgl. die vehemente Ablehnung durch BADIAN 1968: 18–28: „no such motives can be seen.“
- 24 HARRIS 1979: bes. 54–104; umfassend in den Beiträgen in HARRIS 1984; RICH 1993 stellt das herausragende Beispiel für einen Mittelweg dar.
- 25 Vgl. BADIAN 1968: 78 zu Pompeius u. Plut. Pomp. 45 (und ebd., 19: „It is unlikely ... that at this time any province was even paying its way, except for peaceful and prosperous Sicily.“); vgl. ECKSTEIN 2006: 570 f., 583 (bisweilen Badian unmittelbar folgend).

inhärent ist.²⁶ Steuern und Kriegsbeute flossen in dieser Zeit regelmäßig aus dem gesamten Westen, angefangen mit Sizilien und Sardinien im dritten Jahrhundert und Spanien im frühen zweiten Jahrhundert (ganz abgesehen von Nordafrika); dies wird oftmals ignoriert und es stellt ein Versäumnis dar, wenn nicht der Gesamtkontext betrachtet wird und stattdessen die einmaligen und insbesondere die viel größeren und späteren Gewinne aus dem Osten in den Fokus genommen werden. Die Daten, die Tenney Frank für den Zeitraum 200–157 v. Chr. zusammengestellt hat, mögen zwar nicht ideal sein, aber sie stellen trotzdem eine (die einzige?) Grundlage dar, um einen Eindruck von den Einnahmen in dieser Periode zu gewinnen.²⁷ Seinen Berechnungen zufolge stammt weit unter einem Drittel der Einnahmen der *res publica* in dieser Zeit aus der Welt östlich der Adria. Gleichzeitig rührten etwa 10% der Gesamteinnahmen dieser Zeit aus Beute her, die im Osten gemacht wurde und die natürlich äußerst sichtbar und leicht zu transportieren war – das Potenzial, daraus den spezifischen Diskurs über *luxuria* und die Auswirkungen der griechischen Kultur zu generieren, sollte offensichtlich sein, wenn auch möglicherweise irreführend. Es reicht nicht, ökonomische Überlegungen (im weitesten Sinne) kurzerhand abzulehnen; jeder Gegenvorschlag muss sich mit den Befunden und mit der Begrenztheit eben dieser Befunde auseinandersetzen, ganz egal wie unbefriedigend die Antworten ausfallen mögen.²⁸

Ein dritter Wandel in den Herangehensweisen zum römischen Imperialismus im Laufe des 20. Jahrhunderts führt uns zurück zu Friedrich Münzer und der sogenannten prosopographischen Methode (und damit zum Anlass dieses Beitrags). Die einzige bedeutsame Aussage zur Außenpolitik, die ich in den *Adelsparteien* finden kann, ist die Beobachtung, dass die „Scipionische Partei“ im zweiten Jahrhundert eine besondere Beziehung und Verbindung zu Spanien unterhielt;²⁹ Münzer war jedoch mehr an den Grundlagen aristokratischer Konkurrenz interessiert und deutet nicht an, dass dieser Wettbewerb durch externe Erwägungen, wie etwa die Außenpolitik, motiviert gewesen wäre.³⁰ Im Gegensatz dazu werden in späteren Arbeiten wie denen von Filippo Càssola oder Hugh Scullard Entscheidungen, die das Imperium betreffen, unmittelbar an die Prosopographie rückgekoppelt und als durch die Interessen familienbasierter Parteien und deren Unterstützer motiviert bewertet. Auch Ernst Badians vielfach missbrauchtes Modell zu den *Foreign clientelae* stellt

26 S. z. B. GOSSMAN 2003; SALLER 1980.

27 FRANK 1933: 126–141.

28 S. jetzt KAY 2014 mit einem neuen Versuch, eine solche Analyse vorzunehmen.

29 MÜNZER 1920: 418: „Für die Geschichte Spaniens war es auf lange bestimmend, dass die Scipionische Partei die hier auftauchenden Fragen als ihre besondere Domäne ansah; nur weil dergleichen in diesem Buche bloß gelegentlich und flüchtig gestreift werden konnte ..., sei es einmal ausdrücklich betont.“

30 Obwohl man mit Blick auf den vorherigen Paragraph die unterschwellige Akzeptanz des Einflusses durch den Merkantilismus feststellen könnte, wie z. B. in MÜNZER 1920: 51: „Den Hintergrund für die kräftige Förderung, die Scipios afrikanische Expedition von den führenden etruskischen See- und Handelsstädten erhielt (Liv. 28,45,14–18) bildet doch auch die nachsichtige Duldung der üblen Geschäftspraktiken dieser Kreise von seiten der regierenden Herren in Rom, die in der Angelegenheit des M. Postumius aus Pyrgoi zutage trat (Liv. 25,3,12).“

in vielerlei Hinsicht eine Erweiterung dieses Ansatzes dar.³¹ Diese Untersuchungen sind in große Ungnade gefallen, aber als eine Folge der Art und Weise, wie das Pendel zwischen den unterschiedlichen Ansätzen schwingt, ist der letztliche Verlust eines wichtigen Interpretationsmodells, das dem zugrunde liegt, zu beanstanden, nämlich, den Imperialismus aus der Perspektive interner Debatten und individueller Interessen zu betrachten – etwas, das nur teilweise durch Eckstein wiederaufgegriffen wird, wenn er die Rolle des individuellen Generals im Feld betont.³² Die viel geschmähte Arbeit von Filippo Càssola ist ein nützliches Beispiel dafür, was durch einen solchen Paradigmenwechsel verloren gehen kann: Càssola argumentierte nicht nur dafür, als *Movens* in der römischen Außenpolitik die Familien und andere interpersonelle Gruppierungen zu sehen, sondern dass ein großer Teil dieser individuellen Motivation stark auf ökonomische Aspekte ausgerichtet war. Ein solcher Ansatz, in dem prosopographischer Exzess mit überzogenen Ideen von einer kapitalistischen Bourgeoisie, die Rom regierte, kombiniert wird, war möglicherweise schon von Beginn an in zweierlei Hinsicht zum Scheitern verurteilt.³³ Aber vieles, was Càssola über die römische Hegemonie (nicht Annexion) zu sagen hatte, erscheint überraschend modern, zumal er sich vehement gegen das Erbe von Holleaux aussprach: „Maurice Holleaux ritiene invece che il senato romano sia stato composto di rozzi contadini, incapaci di vedere oltre il proprio naso.“³⁴ Eine weiterhin andauernde Herausforderung, den römischen Imperialismus verstehen zu wollen, stellt die Frage nach der Konzeptualisierung der römischen Außenpolitik, ihrer Ausgestaltung sowie ihrer Handlungsträger und deren ‚agency‘ dar. Solange nicht die Anstrengung unternommen wird, einen notwendigerweise holistischen Ansatz zur Untersuchung der römischen Verhaltensmuster anzuwenden, ist es auch hier schwierig abzuschätzen, wie sich die Forschungsdiskussion weiterentwickeln kann.

Die wachsende Abneigung gegen ökonomische wie auch Parteien annehmende prosopographische Analysen hat wiederum die Aufmerksamkeit vermindert, die dem Westen im Rahmen der Beurteilung des römischen Imperialismus geschenkt wurde, da der westliche Teil des Imperiums häufig die ergiebigeren Quellenlage für diese beiden Herangehensweisen lieferte (gerade auch weil er schon von einem frühen Zeitpunkt an regelmäßig im Fokus römischer Aktivitäten stand – siehe dazu unten). Parallel dazu resultierte auch aus der Abkehr von den Ideen der Annektierung und der damit verbundenen Zurückweisung der territorialen Bedeutung der *provincia* (vor der späten Republik) eine Vernachlässigung des Westens in unseren Untersuchungen, schließlich ist nicht zu bestreiten, dass es mehr ‚reguläre‘ Provin-

31 CÀSSOLA 1962; SCULLARD 1973; BADIAN 1958.

32 ECKSTEIN 1987.

33 Besonders CÀSSOLA 1962: 50–71.

34 CÀSSOLA 1962: 67. Vgl. CULHAM 2008 in ihrer Rezension zu ECKSTEIN 2006a : „I share Eckstein’s pessimistic assumption that most classicists and historians of antiquity simply assume that Harris is right to attribute Roman dominance of the Mediterranean world to a combination of a sick cultural proclivity for violence, extreme militarization, and a senate with the morality of a biker gang.“

zen im Westen zu einem früheren Zeitpunkt gab.³⁵ Der rezente Fokus beispielsweise auf diplomatischen Interaktionen hat unvermeidlich einen stärkeren Fokus auf den Osten gelegt, für den literarische wie auch epigraphische Zeugnisse reichlicher vorhanden sind – trotz paralleler Bemühungen, Diplomatiemuster für den Westen zu erforschen.³⁶ Ungeachtet der oben genannten Kommentare ist es sicherlich nicht mein Ziel vorzuschlagen, dass wir beispielsweise einfach den ökonomischen Imperialismus wiederaufleben lassen oder Familiengruppierungen mit wirtschaftlichen Interessen zu rekonstruieren versuchen sollten. Trotzdem sollten wir uns davor in Acht nehmen, solche Ansätze einfach abzulehnen, weil sie nicht alles beantworten können. Vielmehr ist eine ausgewogene Beurteilung des Ganzen dringend geboten.

Um zu einer solchen ausgeglicheneren Beurteilung zu kommen, möchte ich im letzten Teil dieses Beitrags als ersten Schritt einige sehr vorläufige Datensätze vorstellen – verbunden mit der Hoffnung, damit die dringende Notwendigkeit der Reintegration des Westens in die Untersuchungen über den römischen Imperialismus nach 200 v. Chr. deutlich machen zu können. Keiner dieser Datensätze ist gänzlich neu, und ich bin häufig für die Zusammenstellung der Daten stark auf ältere Literatur angewiesen. Ich habe die Präsentation dieser Informationen jedoch noch nie in dieser Form oder in einer solchen chronologischen und/oder geographischen Bandbreite gesehen. Die verwendeten Daten sind Teil eines laufenden Projektes und werden im Laufe des Jahres 2016 verfeinert und verbessert; es ist aber nicht wahrscheinlich, dass sich die grundlegenden Muster (noch) ändern werden.³⁷

Ich beginne mit der Verteilung der Kommanden in den Provinzen. Obwohl die Dichte der Zuweisung von Provinzen an Konsuln und der römischen Feldzüge in Norditalien in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts schon mehrfach und mit Nachdruck hervorgehoben worden ist, wurden die bisherigen Analysen meines Wissens nach nie auf die ganze Zeitspanne ausgeweitet (Abb. 1).³⁸ Die solche Bewertung von Provinzzuteilungen kann sinnvollerweise auch auf Prätores ausgedehnt werden, auch wenn die Anzahl der bekannten prätorischen Provinzen in dieser Zeit möglicherweise nicht ausreichend ist, als dass es sich lohnen würde, die Ergebnisse in gleicher Weise auf einer Karte darzustellen (mit dem Abbruch der Überlieferung von Livius sinkt die Zahl der formal bestätigten prätorischen Provinzen im Zeitraum 165–81 v. Chr. auf ca. 15%). Nichtsdestotrotz können wir plausibel annehmen, dass nicht mehr als 20%, möglicherweise deutlich weniger, der 620 im 2. Jahrhundert v. Chr. ernannten Prätores östlich der Adria dienten. Was für eine

35 Zur Diskussion über die Einrichtung ‚regulärer‘ Provinzen s. FERRARY 2008 u. 2010.

36 S. z. B. EILERS 2009; das Material zum Westen findet sich zusammengestellt unter www.occidens.es.

37 Überarbeitete Datensätze werden im Rahmen eines Projektes mit dem Titel ‚Remodelling Roman Imperialism‘, das von der British Academy finanziert wird (2016), entwickelt und online gestellt.

38 Z. B. GABBA 1990: 199; MILLAR 1984: 1 f.; TWYMAN-BRIGGS 1992; SHERWIN WHITE 1984: 1–17 (er weist ebd., 12 Anm. 20 auf eine geplante Untersuchung hin, die jedoch nie veröffentlicht wurde).

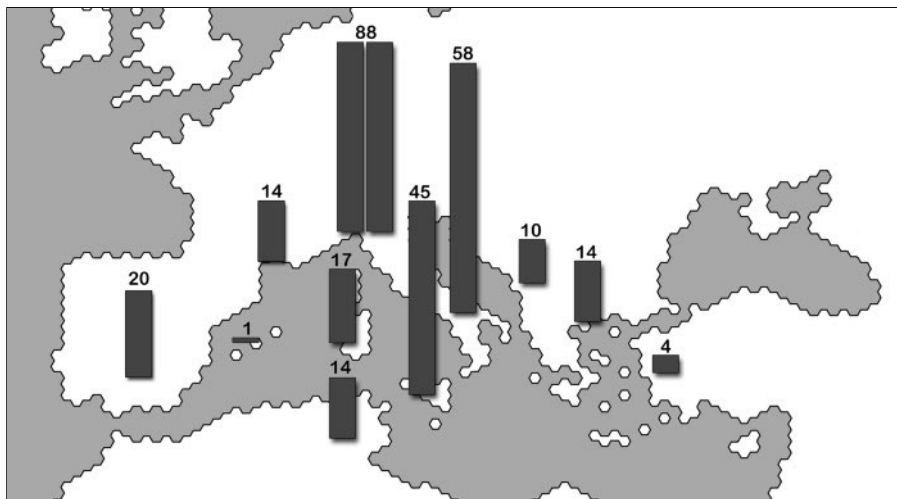


Abb. 1: Zuweisung konsularischer Provinzen im Zeitraum 264–91 v. Chr. $n = 348$, von denen 60 nicht zuzuordnen und eingetragen sind (Die Daten wurden vor allem BROUGHTON 1951–1952 entnommen). Die Kartengrundlage wurde ‚Wargames‘ (1:18.000.000), realisiert durch Daniel P Huffman, Project Linework, entnommen. Download unter der Vorgabe der Creative Commons Lizenz www.projectlinework.org am 09.09.2015. Gestaltet durch Jonathan Prag.

Geschichte sollen wir über diese Zeit schreiben, wenn die große Mehrheit aller Imperiumsträger dieser Zeit ihre Kommanden westlich der Adria innehatten?

Diese Beobachtung wird gestärkt, wenn wir die Tabellen zur Verteilung der Legionen von Afzelius, Toynbee und Brunt zusammenführen (Abb. 2). Im Zeitraum 200–91 v. Chr. waren von den ungefähr 749 Jahreseinsätzen der Legionen (grob definiert als die Aushebung und Entsendung einer einzelnen Legion für den Feldzug eines bestimmten Jahres) nur 93 im Osten (12%) lokalisiert; sobald die italischen Verbündeten zu dieser Gleichung hinzugerechnet werden (numerisch mindestens noch einmal dieselbe Anzahl), kann die quantitative Präsenz von Römern und Italikern in militarisierter Form im Westen (und nicht im Osten) nicht ignoriert werden. Grob gefasst ist die Latinisierung des Westens möglicherweise nicht überraschend, und zwar nicht aufgrund der Abwesenheit von Griechen, sondern vielmehr aufgrund der vergleichsweise starken römischen und italischen Präsenz im Westen in dieser Periode.

Wie bereits oben angedeutet, wird durch die Hervorhebung der gelegentlichen großen Triumphe aus den Ostfeldzügen in der literarischen Überlieferung die Realität dessen verfehlt, was in Rom tatsächlich wahrgenommen und erfahren wurde. Der numerische Großteil der Triumphe resultierte aus den Aktivitäten im Westen, und sehr viele der visuellen und verbalen Darstellungen der Eroberungen, die dem römischen Volk präsentiert wurden, waren grundsätzlich mit den Eroberungen im Westen assoziiert (Abb. 3). Die hier dargestellten Zahlen sind dem jüngsten Aufsatz von John Rich entnommen, der die Erforschung über Triumphmuster in der republikanischen Zeit auf ein neues Fundament stellt und weit über die Bemühungen

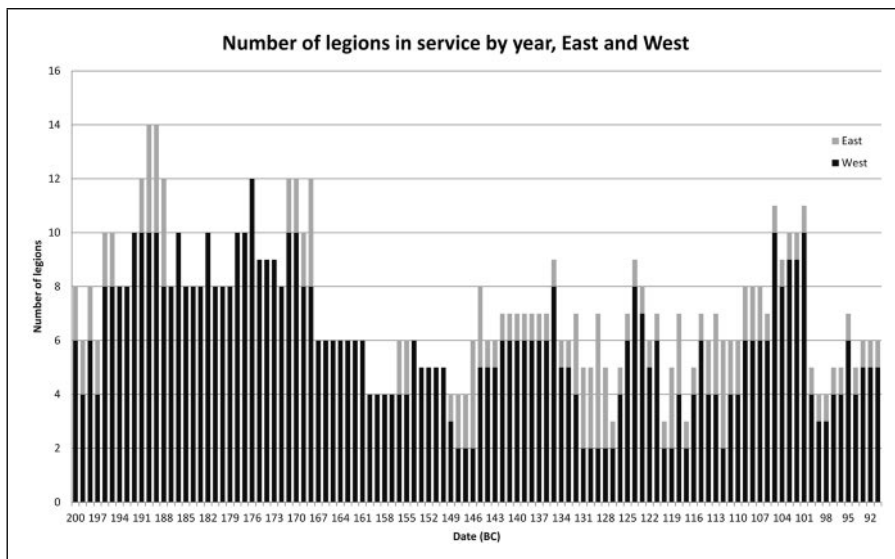


Abb. 2: Entsendung von Legionen östlich und westlich der Adria im Zeitraum 200–91 v. Chr. Daten für den Zeitraum 200–168 v. Chr. stammen von TOYNBEE 1965: Bd. 2, 652 tab. IV (nach AFZELIUS 1944); 167–91 v. Chr. von BRUNT 1987: 432–33 Tab. XIII. Das Schaubild wurde erstellt von Jonathan Prag mithilfe von MS Excel und Daniel's XL Toolbox (<http://xltoolbox.sourceforge.net/>, unter Vorgabe der GNU General Public License v2).

dieses Beitrags hinausgeht.³⁹ Wir sollten zudem stärker weitere Punkte miteinbeziehen, wie beispielsweise, dass die erste *fabula praetexta*, die militärische Großtaten wiedergibt, Naevius' *Clastidium* war, in der die Niederwerfung der insubrischen Gallier durch M. Claudius Marcellus thematisiert wird. Die ersten Spiele *ex voto* waren die des Scipio Africanus nach seinem Feldzug in Spanien im Jahr 205 und nochmals nach der Kampagne in Afrika im Jahr 200; das erste Triumph-Gemälde entstand mit der Überfahrt nach Sizilien; die ersten ‚Karten‘ zu den Eroberungen (wie auch immer diese genau aussahen) bezogen sich auf Italien und Sardinien.⁴⁰

Alles Vorgenannte mag dazu beitragen, das Argument zu bestärken, das John Richardson in *Hispaniae* (1986) anbringt, nämlich, dass die römische Präsenz im Westen „created the institutions of law, taxation and urban settlement which turned

39 RICH 2014; siehe Abb. 5 zu den Regionen, für die Triumphe gewährt wurden. RICH 2014: 209 stellt fest, dass abgesehen von der ungewöhnlichen Phase 200–166 v. Chr., während der Spanien, Italien und der Osten als Ausgangspunkte für Triumphe dominierten, die Verteilung weiter gestreut war und nur im geringen Maße an einzelne spezifische Regionen zurückgeführt werden kann.

40 S. passenderweise KLAR 2006: 165–170 zu Spielen und Theater; vgl. LEIGH 2010 für die Wirkung des Ersten Punischen Krieges auf die Literatur; zu Bildern und Karten s. z. B. HÖLSCHER 2006: 40 (Plin. NH 35,22 zu Messallas Gemälde); NICOLET 1991: 99 (Varro rust. 1,2,1 u. Liv. 41,28,10 zu Karten von Italien und Sardinien).

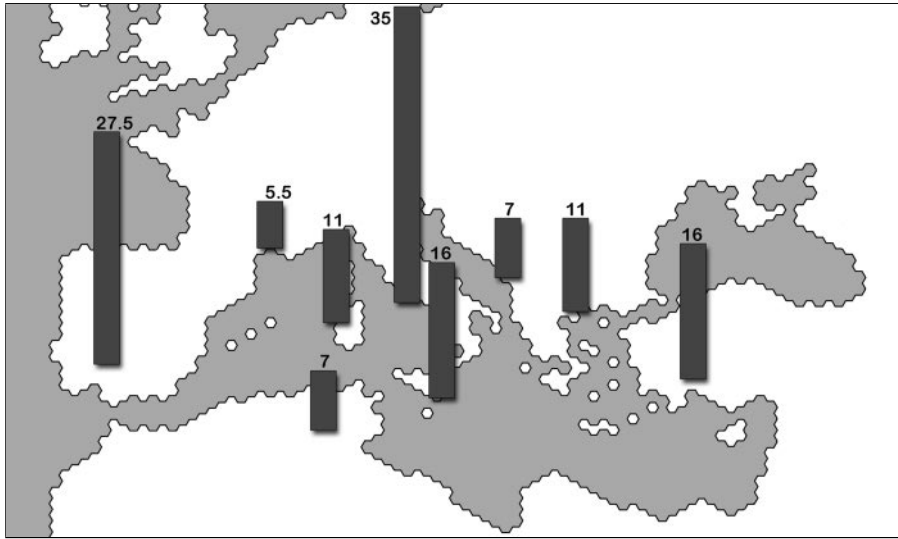


Abb. 3: Geographische Ursprünge für die Vergabe von Triumphen im Zeitraum 264–50 v. Chr. Die Daten stammen aus RICH 2014: 210 Table 5. $n = 136$ (signifikant unterrepräsentiert ist die Phase 165–130 v. Chr., RICH 2014: 207); die ‚halben Zahlen‘ weisen auf einen einzelnen Triumph, der für Siege und Eroberungen in mehreren Provinzen gewährt wurde. Die Kartengrundlage wurde ‚Wargames‘ (1:18.000.000), realisiert durch Daniel P Huffman, Project Linework, entnommen. Download unter der Vorgabe der Creative Commons Lizenz www.projectlinework.org am 09.09.2015. Gestaltet durch Jonathan Prag.

provinciae into provinces“ und „... in the period between the war with Hannibal and the dictatorship of Sulla, formed the matrix of the Roman empire.“⁴¹ Ich möchte jedoch dafür argumentieren, dass es an der Zeit ist, jegliche Ost/West-Dichotomie aufzugeben. Die eigentliche Zeitspanne, in der es ‚reguläre‘ Provinzen im Westen gab und in der deren Einrichtung im Osten vermutlich vermieden wurde, ist vergleichsweise kurz; wir sprechen über einen Zeitraum von nicht mehr als 70 Jahren, in denen es im Westen (nicht weniger als im Osten) Regionen gab, denen keine Provinzmagistrate vorstanden, obwohl man solche hätte einrichten können. Trotz des ‚provincial turn‘ scheinen wir unsere Obsession für die *provincia* als das strukturierende Element in den Diskussionen über den römischen Imperialismus nicht überwunden zu haben. Wenn wir akzeptieren, dass die *provincia* ein weitaus weniger konkretes Konzept in der Phase vor Sulla war, dann müssen wir gleichzeitig die Annahme überdenken, dass es deswegen eine Art grundlegende Dichotomie zwischen einem provinzialisierten Imperium und einer nicht-provinzialisierten Hegemonie gegeben haben muss. Es verwundert, dass John Richardson in seinem ausgezeichneten Buch über die *Language of Empire* (2008) zwar alle Fälle, in denen die Begriffe *imperium* und *provincia* Verwendung finden, analysiert, allerdings wenige Schlüsse *ex negativo* zieht. Die bedeutendste römische Beschreibung des Imperi-

41 RICHARDSON 1986: 180.

ums, die uns aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. vorliegt, ist die erste Zeile der gracchischen *lex repetundarum: quōi socium nominisve Latini exterarumve nationum, quoive in arbitratu ditione potestate amicitiae populi Romani*.⁴² Erst mit Cicero liegen uns Listen vor, in denen die *provinciae* einbezogen sind.⁴³ Während wir langsam aber stetig unsere Annahmen von einer institutionalisierten republikanischen Herrschaftspraxis im Reich dekonstruieren (auch angesichts des sehr fluiden und reichsweit angewandten Konzepts des *socius et amicus populi Romani*), lohnt es, sich zu fragen, ob es einen wirklichen Unterschied machte, wenn eine politische Gemeinschaft, wie beispielsweise eine *polis* oder eine Stammesgemeinschaft, die mit der römischen Macht konfrontiert worden war, nunmehr in einer Region lag, der ein regulärer Magistrat vorstand, oder aber in einer Region lag, der keiner vorstand – und zwar über die rein praktische Überlegung hinaus, dass ein römischer Magistrat relativ nahe zur Hand und potenziell geneigt wäre, ab einem gewissen Grad innerer politischer Streitigkeiten direkt einzugreifen.⁴⁴ Die Art der Anwesenheit dieses römischen Magistrats und seine Möglichkeiten waren in jeder einzelnen Region, die als *provincia* eingeteilt war, unterschiedlich: etwa, ob er Truppen hatte, wie lange er und seine Vorgänger etabliert waren, ob und welche regionalen Maßnahmen wie etwa Besteuerung getroffen worden waren usw. Aber auch die Art der römischen Anwesenheit in einer Region, der aktuell kein regulärer Magistrat vorstand, war nicht weniger vielschichtig. Ein weitaus differenzierter, den Ost/West-Gegensatz ausblendender Ansatz zur Erforschung der römischen imperialen Praxis und ihrer Wirkung ist dringend notwendig, einer, der die Idee einer imperialen Handlungsweise, die auf dem praktischen Level der individuellen politischen Gemeinschaft operierte, aufnimmt und nicht das potenziell leere Konzept der *provincia* priorisiert.

Brücken in diese Richtung sind gelegentlich schon geschlagen worden: In *Coinage and Money under the Roman Republic* (1985) stellt Michael Crawford in Bezug auf Roms Handlungen in Verbindung mit dem lokalen Münzwesen im Reich im zweiten Jahrhundert fest, dass „the divorce between Roman imperialism in the east

42 CRAWFORD 1996: 65 Nr. 1: „Wer zu der Gruppe der Bundesgenossen oder denjenigen latini-schen Namens oder den auswärtigen Völkern gehört oder wer unter dem Rechtspruch oder der Amtsgewalt oder in Freundschaft zu dem römischen Volk steht ...“

43 Vgl. Rhet. Her. 4,9,13; Cic. Verr. 2,5,168; s. RICHARDSON 2008: 55–92.

44 Dieser Aspekt ist nicht neu, aber die Implikationen scheinen nicht bis zu Ende gedacht worden sein. Vgl. schon BRUNT 1990: 298: „In form the status of such allies and friends of Rome beyond provincial frontiers was no different from that of others like Massilia whose territories constituted enclaves within a province. In reality the degree of their dependence was determined by the advantages or disadvantages that might induce Rome to punish or overlook disobedience to her will.“ Ähnlich ebd., 300: „A recent writer has drawn a distinction between the Roman empire *stricto* and *lato sensu*, the former comprising only territory under Rome’s own administration and the latter the subordinate states as well. This is clearly a useful tool of analysis, but it does not correspond to Roman usage.“ Ähnlich z. B. HURLET 2009: 14; sogar BADI-AN 1968: 9. RICHARDSON 1986: 178 f. verweist auch auf diesen Punkt, jedoch um die ‚Anne-xierungstheorie‘ abzulehnen und sie durch eine andere Dichotomie zu ersetzen.

and west was perhaps not as great as is sometime suggested.⁴⁵ Ernst Badian schlug einst vor, dass die Beziehungen zwischen Karthago und Massinissa in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eine Geschichte liefern „of the attitude of Rome to her two client states; and it is, to some extent, the experience of their subservience that moulded Rome’s attitude towards her Eastern friends and allies“, und nicht andersherum. Aber sobald eine Deutung wie Badians *clientela*-Modell in Ungnade fällt, wird sogleich jede Einzelerkenntnis mitabgelehnt. Polybios selbst zieht in dem Brief der Scipionen an Prusias von Bithynien Beispiele früherer römischer Vorgehensweisen in Spanien, Afrika und Griechenland heran, um zu veranschaulichen, was sie in Bezug auf die Könige in Asien tun würden. Solche Versuche, Ost und West in der römischen Handlungsweise miteinander zu verbinden, scheinen selten und unterschätzt zu sein.⁴⁶

Ich fasse anhand dreier anschaulicher Beispiele kurz zusammen, die meiner Meinung nach zugunsten eines stärker holistischen Ansatzes sprechen, der auf die Vielfalt auf lokaler und regionaler Ebene reagiert. Das erste Beispiel ist möglicherweise ein offensichtliches: Die Repetundenprozesse entstanden nach Beschwerden aus Spanien in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, stellen aber der Überlieferung nach ein reichsweites Phänomen dar (Abb. 4). Berücksichtigt man das oben genannte Gleichgewicht von Triumphen und Militärdienst (und folglich Beute sowie Besteuerungsmodellen), legt diese Entwicklung den Schluss nahe, dass dem Westen eine bedeutendere Rolle in der Interpretation des Dekadenzdiskurses durch das Reich zugeschrieben werden sollte, welcher in der Forschung zu eilfertig mit den kulturellen Tropen rund um die Hellenisierung verknüpft und durch diese subsumiert wird. Das zweite, vielleicht weniger offensichtliche Beispiel dreht sich um den römischen Einsatz lokaler Kräfte als Hilfstruppen für die militärischen Kampagnen (Abb. 5). Der Einsatz und die Entsendung solcher Truppen ist ein bemerkenswert reichsweites Phänomen und findet sich sehr gleichmäßig verteilt. Eine Analyse, in der die Ost/West-Aufteilung Anwendung findet, wäre hierbei weitestgehend sinnlos, da solche Truppen grundsätzlich in lokalen Kontexten eingesetzt wurden und daher die Konzentration und Muster ungefähr gleich ausfallen, egal welche Aufteilungen man vorzieht – es ist vielmehr die Praxis, die das Verhalten der Römer im sich etablierenden Reich veranschaulicht.⁴⁷ Das dritte Beispiel weist auf ein spannendes und selten wahrgenommenes Phänomen, nämlich den Bau von Straßen im weiteren ‚provinzialen‘ Imperium: Den epigraphischen Zeugnissen nach scheint es, als hätten die Römer in nur wenigen Jahrzehnten im späten zweiten Jahrhundert

45 CRAWFORD 1985: 132. Er stellt fest, dass der iberische Denar, das Provinzmünzwesen im sizilischen Westen und Veränderungen in Prägemustern im griechischen Osten ungefähr gleichzeitig in der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. stattfanden. Er vermutet ebd., dass die römischen Erfahrungen im griechischen Osten wohl mit zu der Etablierung des iberischen *denarius* wie auch der Schaffung einer spezifisch romano-sizilischen Münzprägung führten.

46 BADIAN 1958: 126; s. Pol. 21,11,6–9.

47 Diese Daten wurden im Rahmen eines früheren Projekts zu *auxilia externa* erhoben; vgl. ausführlicher Prag 2007; 2011a; 2011b; 2015; eine Monographie zu diesem Thema ist in Arbeit.

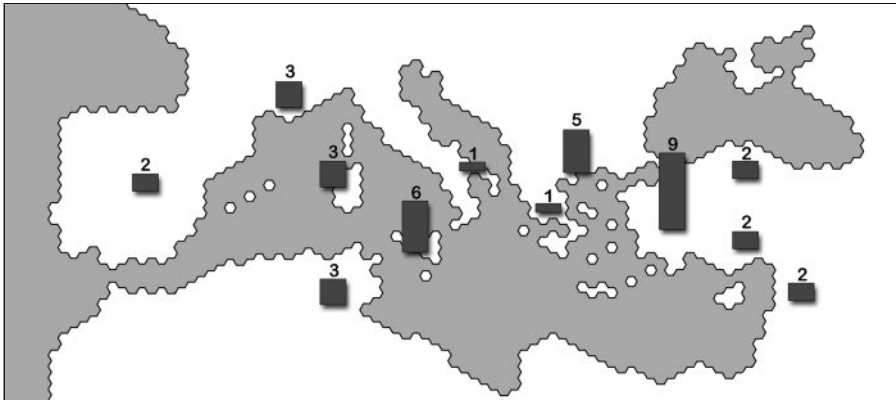


Abb. 4: Geographische Ursprünge der Repetundenprozesse in der späten Republik. Daten nach ALEXANDER 1990. $n = 58$, von denen 19 nicht zuzuordnen sind. Die Kartengrundlage wurde ‚Wargames‘ (1:18.000.000), realisiert durch Daniel P Huffman, Project Linework, entnommen. Download unter Vorgabe der Creative Commons Lizenz www.projectlinework.org am 09.09.2015. Gestaltet durch Jonathan Prag.

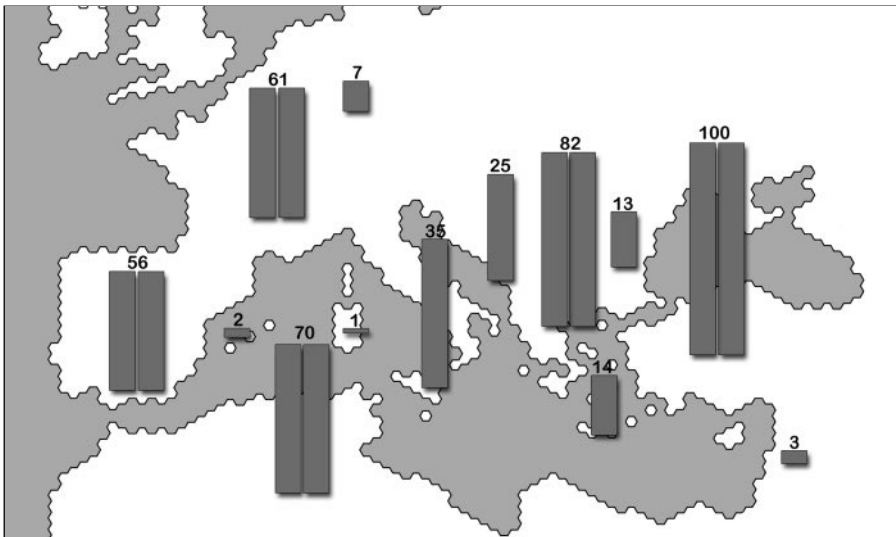


Abb. 5: Rekrutierung von *auxilia externa* 264–49 v. Chr., Daten basieren auf dem literarischen oder epigraphischen Nachweis eines tatsächlichen Einsatzes. $n = 470$, von denen ein Fall nicht ermittelbar und nicht eingetragen ist. Die Kartengrundlage wurde ‚Wargames‘ (1:18.000.000), realisiert durch Daniel P Huffman, Project Linework, entnommen. Download unter Vorgabe der Creative Commons Lizenz www.projectlinework.org am 09.09.2015. Gestaltet durch Jonathan Prag.

v. Chr. Straßen quer durch ihr entstehendes Reich gebaut, von Spanien bis nach Pamphylien.⁴⁸

Friedrich Münzer, der Ehrenempfänger dieses Bandes, basierte seine Forschung auf einer unermüdlichen Zusammenstellung von Zeugnissen zu den einzelnen Personen der Römischen Republik. Die Erforschung des römischen Imperialismus wurde immer wieder geformt durch tief verwurzelte Diskurse um Kategorien wie Kultur und Rechtfertigung, die bis zu den Anfängen zurückreichen. Sie können kaum ignoriert werden und natürlich schreibt jeder Historiker seine ‚Geschichte‘ im Rahmen und für seine eigene Zeit und seinen eigenen sozialen Ort, aber vielleicht ist es an der Zeit, die Diskussion auf einer ganz anderen, systematischeren Grundlage neu zu beginnen. Ansonsten wird die vorherrschende Meinung über die römische Expansion unverändert bleiben, dominiert von einer literarischen Trope und grundsätzlich irreführend:

„For all that Pliny, himself only following Virgil, might grow dewy-eyed about Rome’s bringing gentle manners to the world, he knew as well as other Romans that it was what they had *acquired* from their empire that had brought a revolution in manners to Roman Italy. For although Rome’s first major overseas war was against the Carthaginians, in the middle of the third century BC, it only took over Carthaginian territory after 146 BC; Rome’s serious acquisition of an overseas empire started with the conquest of the world of Greek cities in the 190s BC, and captivation followed. ‚Captive Greece captured her fierce conqueror and brought arts to rustic Latium‘, in the much-repeated phrase of Horace.“⁴⁹

BIBLIOGRAPHIE

- Afelius, A. 1944: Die römische Kriegsmacht während der Auseinandersetzung mit den hellenistischen Grossmächten. Studien über die römische Expansion II, Kopenhagen.
- Alexander, M. C. 1990: *Trials in the Late Roman Republic, 149–50 BC*, Toronto.
- Badian, E. 1958: *Foreign Clientelae (264–70 BC)*, Oxford.
- 1968: *Roman Imperialism in the Late Republic*, Oxford.
- Broughton, T. R. S. 1951: *The Magistrates of the Roman Republic. Vol. I: 509 B. C.–100 B. C.* New York.
- 1952: *The Magistrates of the Roman Republic. Vol. II: 99 B. C.–31 B. C.*, New York.
- Brunt, P. A. 1987: *Italian Manpower 225 B. C.–A. D. 14.*, Oxford².
- 1990: *Laus Imperii*, in: Ders., *Roman Imperial Themes*, Oxford, 288–323.
- Burton, P. J. 2011: *Friendship and Empire. Roman Diplomacy and Imperialism in the Middle Republic (353–146 BC)*, Cambridge.
- Cassola, F. 1962: *I gruppi politici romani nel III secolo a. C.*, Rom.
- Clarke, K. 1999: *Between Geography and History: Hellenistic Constructions of the Roman World*, Oxford.

- 48 Das Grundmaterial kann so zusammengefasst werden: Via Egnatia (Makedonien), ca. 140 v. Chr., dazu CIL I² 2977, SEG 40, 543 u. Strab. 7,7,4 (C322–323) = Pol. 34,12,2a–8. Via Aquillia (Kleinasien), 129–126 v. Chr., dazu CIL I² 646–651 u. FRENCH 2012. Via Domitia (Gallia Narbonensis), ca. 120 v. Chr., dazu ILLRP 460a u. Pol. 3,39,8. Straßen in Spanien, ca. 120–110 v. Chr., dazu DIAZ ARIÑO 2008: 58–59 u. C2–C7; Pol. 3,39,4–8.
- 49 OSBORNE 2012: 108.

- Colivicchi, F. (Hg.) 2011: Local Cultures of South Italy and Sicily in the Late Republican Period: Between Hellenism and Rome, Portsmouth, RI.
- Crawford, M. 1985: Coinage and Money under the Roman Republic: Italy and the Mediterranean Economy, London.
- Culham, P. (2008): Rezension: A. M. Eckstein, *Mediterranean Anarchy, Interstate War, and the Rise of Rome*, Berkeley/Los Angeles 2006, AHR 113, 552.
- Derow, P. S. 1979: Polybius, Rome, and the East, JRS 69, 1–15.
- Díaz Ariño, B. 2008: *Epigrafía latina republicana de España*, Barcelona.
- Droysen, J. G. 1877–1878: *Geschichte des Hellenismus*, 3 Bde., Gotha².
- Eckstein, A. M. 1987: *Senate and General. Individual Decision Making and Roman Foreign Relations 264–194 B. C.*, Berkeley.
- 2006a: *Mediterranean Anarchy, Interstate War, and the Rise of Rome*, Berkeley/Los Angeles/London.
- 2006b: Conceptualizing Roman Imperial Expansion under the Republic: An Introduction, in: N. Rosenstein/R. Morstein-Marx (Hgg.), *A Companion to the Roman Republic*, Malden, MA/Oxford, 567–589.
- 2008: *Rome Enters the Greek East: From Anarchy to Hierarchy in the Hellenistic Mediterranean*, 230–170 B. C., Malden, MA/Oxford.
- Eilers, C. (Hg.) 2009: *Diplomats and Diplomacy in the Roman World*, Leiden.
- Ferrary, J.-L. 2008: Provinces, magistratures et lois: la création des provinces sous la République, in: I. Piso (Hg.), *Die Römischen Provinzen. Begriff und Gründung*, Cluj-Napoca, 7–18.
- 2010: La législation comitiale en matière de création, d’assignation et de gouvernement des provinces, in: N. Barrandon/F. Kirbihler (Hgg.), *Administrer les provinces de la République romaine*, Rennes, 33–44.
- Flower (Hg.) 2004: *The Cambridge Companion to the Roman Republic*, Cambridge.
- Frank, T. 1914: *Roman Imperialism*, New York.
- 1933: *An Economic Survey of Ancient Rome. Vol. 1: Rome and Italy of the Republic*, Baltimore/London.
- French, D. 2012: *Roman Roads and Milestones of Asia Minor. Vol. 3: Milestones. Fasc. 3.1. Republican*, British Institute at Ankara, online: <http://biaa.ac.uk/publications/item/name/electronic-monographs> (last accessed 11.09.2015).
- Gabba, E. 1990: *L'imperialismo romano*, in: G. Clemente/F. Coarelli/Ders. (Hgg.), *Storia di Roma. Volume secondo. L'impero mediterraneo. I. La repubblica imperiale*, Turin, 189–233.
- Gelzer, M. 1964a: Die hellenische *προκατασκευή* in zweiten Buche des Polybios, in: Ders., *Kleine Schriften. Bd. 3*, hrsg. v. H. Strasburger/C. Meier, Wiesbaden, 111–122.
- 1964b: Die Achaica im Geschichtswerk des Polybios, in: Ders., *Kleine Schriften. Bd. 3*, hrsg. v. H. Strasburger/C. Meier, Wiesbaden, 123–154.
- Gossman, L. 2003: Anecdote and History, *History and Theory* 42.2, 143–168.
- Gruen, E. S. 1984: *The Hellenistic World and the Coming of Rome*, 2 Bde., Berkeley.
- Harris, W. V. 1979: *War and Imperialism in Republican Rome, 327–70 B. C.*, Oxford.
- (Hg.) 1984: *The Imperialism of mid-Republican Rome*, Rom.
- 1989: Roman Expansion in the West, in: A. E. Astin *et al.* (Hgg.), *The Cambridge Ancient History. Second Edition. Vol. VIII: Rome and the Mediterranean to 133 B. C.*, Cambridge, 107–162.
- Holleaux, M. 1921: *Rome, la Grèce et les monarchies hellénistiques au III^e siècle avant J.-C. (273–205)*, Paris.
- 1928: The Romans in Illyria, in: S. A. Cook *et al.* (Hgg.) (eds.), *The Cambridge Ancient History. Vol. VII: The Hellenistic Monarchies and the Rise of Rome*, Cambridge, 822–857.
- 1930a: Rome and Macedon: Philip against the Romans, in: S. A. Cook *et al.* (Hgg.), *The Cambridge Ancient History. Vol. VIII: Rome and the Mediterranean 218–133 B. C.*, Cambridge, 116–137.
- 1930b: Rome and Macedon: The Romans Against Philip, in: S. A. Cook *et al.* (Hgg.), *The Cambridge Ancient History. Vol. VIII: Rome and the Mediterranean 218–133 B. C.*, Cambridge, 138–198.

- Hölscher, T. 2006: The Transformation of Victory into Power. From Event to Structure, in: S. Dillon/K. E. Welch (Hgg.), *Representations of War in Ancient Rome*, Cambridge, 27–48.
- Hurllet, F. 2009: Introduction. Gouverner l'Empire: les modalités de l'emprise de Rome sur l'Occident, in: Ders. (Hg.), *Rome et l'Occident (IIe siècle av. J.-C./IIe siècle ap. J.-C.)*. Gouverner l'Empire, Rennes, 7–22.
- Kallet-Marx, R. 1995: *Hegemony to Empire. The Development of the Roman Imperium in the East from 148 to 62 B. C.*, Berkeley.
- Kay, P. 2014: *Rome's Economic Revolution*, Oxford.
- Klar, L. S. 2006: The origins of the Roman *scenae frons* and the architecture of triumphal games in the second century B. C., in: S. Dillon/K. E. Welch (Hgg.), *Representations of War in Ancient Rome*, Cambridge, 162–183.
- Lavan, M. 2013: *Slaves to Rome. Paradigms of Empire in Roman Culture*, Cambridge.
- Leigh, M. 2010: Early Roman Epic and the Maritime Moment, *CPh* 105, 265–280.
- Lintott, A. 1981: What was the Imperium Romanum?, *G&R* 28, 53–67.
- Millar, F. 1984: The Political Character of the Classical Roman Republic, 200–151 B. C., *JRS* 74, 1–19.
- Münzer, F. 1920: *Römische Adelsparteien und Adelsfamilien*, Stuttgart (ND Darmstadt 1963).
- Náco del Hoyo, T. 2003: *Vestigial incertum*. Economía de guerra y fiscalidad republicana en el occidente romano, su impacto histórico en el territorio (218–133 a. C.), Oxford.
- Nicolet, C. 1991: Space, Geography, and Politics in the early Roman Empire (trans. H. Leclerc), Michigan.
- Osanna, M./Torelli, M. (Hgg.) 2006: *Sicilia ellenistica, consuetudo Italica. Alle origini dell'architettura ellenistica d'occidente*, Rome.
- Osborne, R. 2012: Cultures of Empire. Greece and Rome, *New Left Review* 77 (Sept/Oct 2012), 105–20.
- Osgood, J. 2014: The Rise of Empire in the West (264–50 B. C.), in: H. I. Flower (Hg.), *The Cambridge Companion to the Roman Republic*, Cambridge², 303–320.
- Pédech, P. 1964: *La méthode historique de Polybe*, Paris.
- Prag, J. R. W. 2007: *Auxilia and gymnasia. A Sicilian Model of Roman Republican Imperialism*, *JRS* 97, 68–100.
- 2011a: Provincial Governors and Auxiliary Soldiers, in: N. Barrandon/F. Kirbihler (Hgg.), *Les gouverneurs et les provinciaux sous la République romaine*, Rennes, 15–28.
- 2011b: Troops and Commanders. *Auxilia externa* under the Roman Republic, in: D. Bonanno/R. Marino/D. Motta (Hgg.), *Truppe e Comandanti nel mondo antico*, Palermo, 101–113.
- 2015: *Auxilia and clientelae*. Military service and foreign *clientelae* reconsidered, in: M. Jehne/F. Pina Polo (Hgg.), *Foreign Clientelae in the Roman Empire. A Reconsideration*, Stuttgart, 281–294.
- Prag, J. R. W./Quinn, J. C. 2013: Introduction, in: Dies. (Hgg.), *The Hellenistic West. Rethinking the Ancient Mediterranean*, Cambridge, 1–13.
- Quinn, J. C./Vella, N. (Hgg.) 2014: *Identifying the Punic Mediterranean*, Cambridge.
- Rich, J. W. 1993: Fear, Greed, and Glory. The Causes of Roman War-making in the Middle Republic, in: Ders./G. Shipley (Hgg.), *War and Society in the Roman World*, London, 38–68.
- 2014: The triumph in the Roman Republic. Frequency, Fluctuation and Policy, in: C. H. Lange/F. J. Vervaeke (Hgg.), *The Roman Republican Triumph. Beyond the Spectacle*, Rom, 197–258.
- Richardson, J. S. 1986: *Hispaniae*. Spain and the Development of Roman Imperialism, 218–82 BC, Cambridge.
- 2008: *The Language of Empire. Rome and the Idea of Empire from the Third Century BC to the Second Century AD*, Cambridge.
- Saller, R. P. 1980: Anecdotes as Historical Evidence for the Principate, *G&R* 27, 69–83.
- Scullard, H. H. 1973: *Roman Politics, 220–150 B. C.*, Oxford.
- Sherwin-White, A. N. 1984: *Roman Foreign Policy in the East 168 B. C. to A. D. 1*, London.
- Smith, C./Yarrow, L. M. 2012: Introduction, in: Dies. (Hgg.), *Imperialism, Cultural Politics, and Polybius*, Oxford, 1–14.

- Toynbee, A. J. 1965: *Hannibal's Legacy*. 2 Bde., London.
- Twyman Briggs, L. 1992: The Influence of the Northern Italian Frontier on Roman Imperialism, *AncW* 23, 91–106.
- Walbank, F. W. 1963: Polybius and Rome's Eastern Policy, *JRS* 53, 1–13.
– 1972: *Polybius*, Berkeley/Los Angeles/London.
- Wallace-Hadrill, A. 2008: *Rome's Cultural Revolution*, Cambridge.
- Zanker, P. (Hg.) 1976: *Hellenismus in Mittelitalien*. Kolloquium in Göttingen vom 5. bis 9. Juni 1974, Göttingen.

